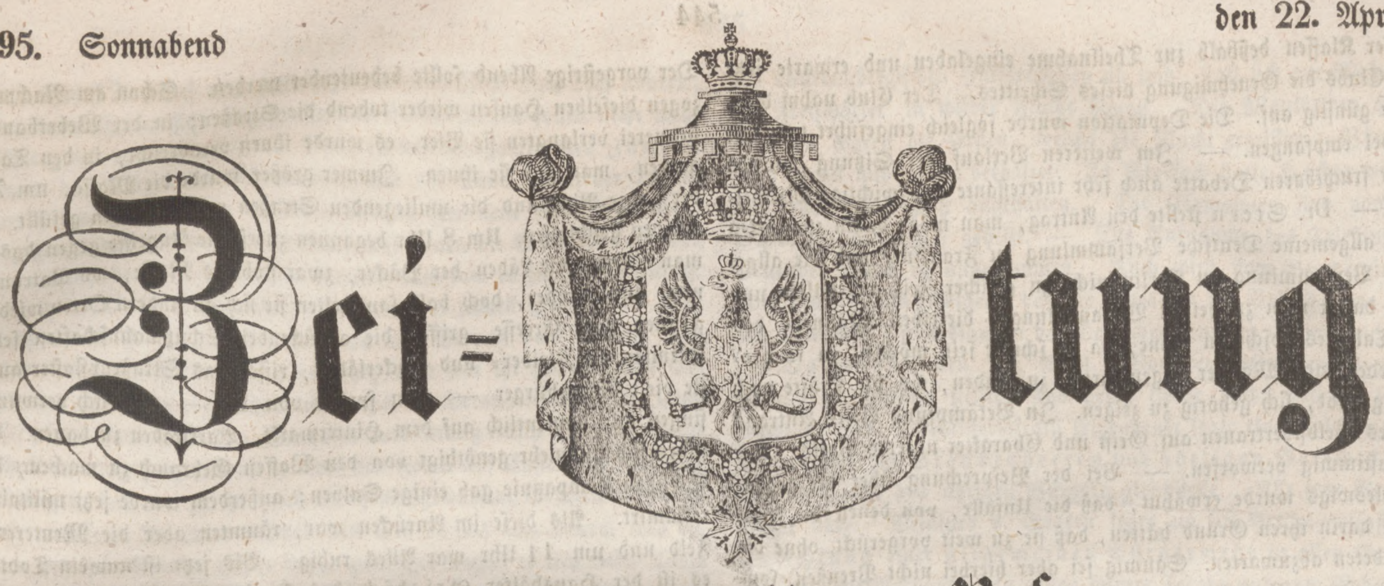
№ 95. Sonnabend den 22. April 1848.



Zei=tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

Montag, am zweiten Osterfeiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Bekanntmachung.

Es ist mir angezeigt worden, daß jetzt noch an einzelnen Orten der Provinz Comités bestehen, welche den Charakter von Behörden annehmen, sich namentlich damit beschäftigen, Pferde, Proviant, Fourage und dergleichen auszuschreiben. Ein Verhalten dieser Art ist an sich ungesetzlich, es steht aber auch abgesehen hiervon mit der Proklamation des Königlichen Reorganisations=Kommissarius, Herrn General=Majors von Willisen vom 6. d. Mts. im ausdrücklichen Widerspruche, in welcher es wörtlich heißt:

„Von den bestehenden Comités kann ich nur die bestätigen, welche lediglich lokale Zwecke, die öffentliche Sicherheit, im Auge habe, und deren Fortbestehen die Ortsbehörden wünschen; alle anderen müssen sich ausdrücklich auflösen."

Ich erwarte hiernach, daß die vorgedachten Comités sich sofort auflösen, und werde, wenn dies nicht geschieht, die Auflösung derselben durch die mir zu Gebote stehenden Mittel herbeizuführen wissen.

Posen, den 21. April 1848.

Der Ober=Präsident des Großherzogthums Posen.
v. Beurmann.

In Folge des Belagerungs=Zustandes der hiesigen Stadt und Festung bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 21. d. M. ab, die Thore und Eingänge der Stadt von 8 Uhr des Abends an bis zur Reveille (c. $4\frac{1}{2}$ Uhr früh) für die zur Stadt Kommenden geschlossen bleiben, während Denjenigen, welche die Stadt verlassen wollen, der Ausgang zu jeder Stunde gestattet wird.

Posen, den 21. April 1848.

Die Königliche Kommandantur.
von Steinäcker.

Inland.

Ich erkläre Mich mit der auf Veranlassung verschiedener Petitionen der Deutschen Bewohner des Großherzogthums Posen Mir vorgetragenen Ansicht des Staats=Ministeriums dahin völlig einverstanden, daß die der Polnischen Bevölkerung der Provinz verheißene nationale Reorganisation auf diejenigen Landestheile des Großherzogthums, in welchen die Deutsche Nationalität vorherrschend ist, nicht ausgedehnt werden darf. Vielmehr ist es Mein Wille, daß der von diesen Landestheilen beantragte Anschluß derselben an den Deutschen Bund ohne Verzug bei der Deutschen Bundes=Versammlung vermittelt werde. Durch eine solche Trennung der Deutschen Landestheile der Provinz werden zugleich die wesentlichsten Hindernisse, welche der nationalen Reorganisation des Polnischen Theils des Großherzogthums entgegentreten könnten, beseitigt werden, so daß diese Reorganisation nunmehr um so vollständiger zur Ausführung kommen kann.

Potsdam, den 14. April 1848. (gez.) Friedrich Wilhelm.
(gez.) Camphausen. von Auerswald.

An das Staats=Ministerium.

Berlin, den 19. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Regierungs=Rath Franz Hugo Hesse zum Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz=Ministerium zu befördern; und den Staats=Anwalt beim hiesigen Kriminalgericht, von Kirchmann, zum Staats=Anwalt beim Kammergericht zu ernennen.

Posen, den 21. April, Abends 7 Uhr. Wie es heißt, wollten sich morgen früh 2000 bewaffnete Deutsche aus den benachbarten Kreisen auf dem hiesigen Wilhelmsplatze versammeln. Ein begeisterter Aufruf aus dem Samter'schen hatte dazu aufgefordert. So eben wird nun hier eine gedruckte Bekanntmachung der Generale v. Colomb und v. Steinäcker verbreitet, welche diese Versammlung als eine unter den obwaltenden Umständen gesetzwidrige verbietet. Nach alter katholischer Sitte wird hier am heutigen Abende in den verschiedenen katholischen Kirchen das Grab des Heilands aufgestellt und von vielen Tausenden besucht. Die militärischen Hüter der Stadt haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, auf daß es bei dieser Gelegenheit nicht etwa zu Exzessen komme. Auch der schöne Wilhelmsplatz bietet wieder einen ganz kriegerischen Anblick: Soldaten in Menge und zwei Geschütze mit voller Bespannung. — Eben ist eine Deputation des Deutschen Comité's mit der Post nach Berlin abgegangen, um gegen gewisse Reorganisations=Pläne in Bezug auf die Stadt Posen, von denen man heut sprach und die deren Verfall herbeiführen müßten, energisch zu protestiren. — Das Neueste endlich ist, daß am heutigen Tage in Breslau, laut so eben von dort eingegangenen Nachrichten, das Standrecht publizirt worden.

Berlin, den 19. April. Dem Vernehmen nach, sind dem Königlichen Gesandten am Bundestage von unserer Regierung bereits die nöthigen Instructionen zugegangen, um die Aufnahme in den Deutschen Bund für das Gebiet des ehemaligen Netzdistrikts und für die Kreise Birnbaum, Meseritz, Bomst, Fraustadt, so wie für die überwiegend Deutschen Theile der Kreise Buck und Kröben zu beantragen.

P* Berlin, den 18. April. Schon in der Zeit der ersten Französischen Revolution und in der Napoleon'schen Zeit entwickelten sich die Ereignisse mit einer Schnelligkeit, die bis dahin noch nicht erlebt war. Die damalige Schnelligkeit war aber nur die des scharf galoppirenden Renners. Die Schnelligkeit, mit der jetzt die Welt ihre Ereignisse ersinnt, bereitet und ausführt, ist die des Dampfes. Es ist schon ein alltägliches, fast schon wieder verbrauchtes Sprüchwort geworden, die Zeit gehe mit Riesenschritten. In der Schweiz ein furchtbarer Bürgerkrieg erklärt, begonnen und beendet in — drei und einer halben Woche. In Frankreich eine gründliche Revolution, Sturz dreier Ministerien hinter einander, Sturz des Königthums, Gründung der Republik — Alles in zwei und einem halben Tage. In Wien Sturz des ganzen bisherigen Systems in einem Tage. In Berlin Revolution und Sturz des alten Systems in zwei und zwanzig Stunden. Alles entwickelt sich und reift schnell, man lebt schnell, nichts ist jetzt weniger an der Stelle als das leidige Zaudern und Zagen. Um so ungünstiger ist aber auch der Eindruck, den das saumselige Verfahren der Verbündeten in Schleswig hier hervorbringt. Mag die Schuld auch an Hannover liegen, daß es nicht zur richtigen Zeit seine Truppen und besonders Artillerie gestellt hat, mag Preußen auch sein volles Bundes=Kontingent schon längst geliefert haben; hier handelt es sich nicht um den Buchstaben der Verpflichtung, hier heißt es, in That und Wahrheit das Banner Deutschlands ergreifen und es voranführen in Kampf und Streit. Preußen will nicht bloß an der Spitze der Bewegung stehen, hier ist es seine Pflicht voranzurücken, hier soll es an der Spitze stehen. — Den entschiedensten günstigsten Eindruck macht hier Braunschweig. Das kleine Ländchen hat sich ewigen Ruhm in den Freiheitskriegen erworben, und seine Herzöge sind, was auch sonst gegen sie mag eingewendet worden sein, tapfer und entschlossen, rasch und thatkräftig gewesen. Nach eben eingetroffener Nachricht, ist der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig vorgestern Abend in Altona eingetroffen.

P** Berlin, den 18. April. Die gestrige Sitzung des konstitutionellen Clubs war gehaltreicher als viele der früheren. Es wurde während derselben die Natur des Clubs gewissermaßen etwas modifizirt. — Der Vorsitzende, oder wie sein festgestellter Titel hier ist, „der Sprecher", erklärte in einer Ansprache an die Versammelten, es habe der Club sich zur Aufgabe gestellt, in dem Volke und für das Volk zu wirken. Indeß könne sich der Club doch nicht verhehlen, daß er bis jetzt fast nur Mitglieder aus den höheren und gebildeteren Ständen der Gesellschaft zähle. Es sei aber offenbar wünschenswerth, daß auch die arbeitenden Klassen in demselben vertreten würden. Das Comité habe eine

Deputation dieser Klassen deßhalb zur Theilnahme eingeladen und erwarte jetzt von Seiten des Clubs die Genehmigung dieses Schrittes. Der Club nahm diese Mittheilung sehr günstig auf. Die Deputation wurde sogleich eingeführt und mit stürmischem Jubel empfangen. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden während mancher fruchtbaren Debatte auch sehr interessante und wichtige Mittheiungen gemacht. — Dr. Stern stellte den Antrag, man möge dahin zu wirken suchen, daß die allgemeine Deutsche Versammlung zu Frankfurt und die allgemeine Preußische Versammlung zu Berlin nicht zu gleicher Zeit abgehalten und beschickt würden, damit man zu beiden Versammlungen dieselben Männer, des Vertrauens und Talentes abschicken könne, da es schwer sein möchte, in so großer Anzahl so bedeutende Männer gegenwärtig zu finden, wo die Kräfte noch nicht Gelegenheit gehabt, sich gehörig zu zeigen. In Bekämpfung dieses Antrags zeigte sich ein edles Selbstvertrauen auf Geist und Charakter unseres Volks. Der Antrag wurde einstimmig verworfen. — Bei der Besprechung über die gegenwärtige Lage Schleswigs wurde erwähnt, daß die Unfälle, von denen die Freischaaren betroffen, darin ihren Grund hätten, daß sie zu weit vorgerückt, ohne die Hülfe der Verbündeten abzuwarten. Säumig sei aber hierbei nicht Preußen, sondern Hannover gewesen. Von Preußen rückten noch täglich Verstärkung ein, am Gründonnerstage würden 14,000 Mann Preußischer Truppen schlagfertig den Dänen gegenüberstehen. Die Freischaaren seien jetzt organisirt und den regelmäßigen Truppen der Verbündeten zugeordnet. Eine andere Mittheilung lautete dahin, daß nach eben eingelaufener Nachricht Schweden ein Schutz- und Trutzbündniß mit Dänemark geschlossen, und die vereinte Schwedisch-Dänische Flotte sämmtliche Häfen der Ostsee bedrohe. Es sei dadurch nicht bloß der Preußische sondern der ganze Deutsche Seehandel bedroht. Die Deutsche Handelsmarine, die drittgrößte der Welt, sei den höchsten Gefahren Preis gegeben und müsse geschützt werden. Ein Vorschlag des Mitgliedes W. Jordan fand allgemeinen Anklang, die Deutschen Seestädte, zunächst und namentlich Stettin dringend aufzufordern, nach dem Vorgange Hamburgs und Bremens sämmtliche auf See gehenden Dampfböte sogleich mit Kanonen zu versehen und die so armirten Böte zum Schutze der Häfen und Küsten zur Disposition zu stellen. Stettin allein hat 12 bis 16 solcher Dampfböte. Sie können sich allerdings in eine Seeschlacht nicht einlassen, können aber Kapereien und manchem empfindlichen Schaden der Handelsflotte vorbeugen.

Es soll mit Dänemark ein kurzer Waffenstillstand abgeschlossen werden, um den Dänen eine letzte Bedenkzeit zu gewähren. Die Frist würde mit heute ablaufen. Unbegreiflich wäre auch das. Immer und immer Zaudern und Zögern. Warum? Vorwärts heißt unsere Losung hier wie überall.

Der hiesige „politische Club“ hatte gestern eine starke revolutionaire Demonstration beabsichtigt. Er wollte sich der Massen der gestrigen Volksversammlung unter den Zelten bemächtigen, mit ihnen vor das Schloß ziehen und die unmittelbare Absetzung der „landesverrätherischen“ Minister Camphausen und Hansemann verlangen. Die Demonstration ist nicht zu Stande gekommen. Die Massen sind doch nicht so willig gewesen, als man vorausgesetzt hatte.

In dem sogenannten Volkswahl-Comité ist übrigens schon ein Bruch eingetreten und es haben vierzehn Mitglieder öffentlich ihren Austritt erklärt, darunter Männer wie Nauwerk, Berends, Otto Schomburgk, R. Prutz, Graf zur Lippe, allerdings aber auch Männer wie M. Schasler.

Seit vorgestern haben hier auch wieder einige Bäckerunruhen stattgefunden, die besonders gestern gegen Abend durch den größten Theil der Stadt sich verbreiteten. Man schlug den Bäckern das kleinste Gebäck an ihrer eigenen Ladenthüre an, und erbat sich von den Bäckern selbst dazu die erforderlichen Nägel mit der Andeutung, in der Türkei würden ihren Kollegen in den Fällen, wo sie zu leicht gebacken, die Ohren angenagelt. So weit wolle man für dieß Mal noch nicht gehen. Vorzugsweise war es ein Bäcker unter den Linden, der durch seine Aeußerung, er backe nur kleines aber feines Brot für die Reichen, die höchste Erbitterung des Volkes erregt hatte.

Die Süddeutschen Zeitungen sollten sich schämen, sich immer noch in Schmähungen gegen Preußen zu ergehen. Als im Jahre 1815 Preußen eine Bundesverfassung in Vorschlag brachte, die allen Bürgern der verschiedenen Staaten des Deutschen Bundes weit umfassende, lang entbehrte Rechte zugestand, waren es gerade Baiern, Württemberg und Baden, welche sich den wahrhaft liberalen Absichten Preußens widersetzten; und es kann nur von Beschränkten oder in ihrer Leidenschaft Verblendeten geleugnet werden, daß unsere jetzige Regierung mit Kraft und Energie dahin strebt, eine wahrhaft volksthümliche zu werden.

* Breslau, den 19. April. Schon am Sonntag Abend fanden in unserer Stadt Zusammenrottungen des niedrigsten Pöbels Statt, doch begnügten sich die Haufen damit, vor die Häuser einiger bekannter Männer, wie des Oberlandesgerichtsrath Wachler, des Kaufmanns Milde, Siebig's, des Stadtverordnetenvorsteher Gräff, des die Polizei verwaltenden Regierungsrath Kuh und Anderer zu ziehn und diesen Herren eine Katzenmusik zu bringen. Milde ermahnten sie, nicht auf das Arbeits-Ministerium zu spekuliren, Gräff forderten sie auf, sein Amt niederzulegen. Letzterer trat unerschrocken unter die Menge, ohne es zuzulassen, daß die bewaffneten Schutzmannschaften ihn schützten, und fragte die Tobenden, was sie wollten, worauf Einigen riefen: das Volk verlange seine Abdankung; „das Volk“, antwortete er, „seid Ihr das Volk? Ihr seid nur ein geringer Theil desselben und am wenigsten befähigt, das Breslauer Volk wirklich zu vertreten, nimmermehr werde ich mich durch Euch bewegen lassen, mein Amt niederzulegen.“ Die Menge zog hierauf unverrichteter Sache ab, tobend und lärmend zwar, aber, wie gesagt, ohne weitere Excesse zu verüben. — Der vorgestrige Abend sollte bedeutender werden. Schon am Nachmittage durchzogen dieselben Haufen wieder tobend die Straßen; in der Weberbauerschen Bierbrauerei verlangten sie Bier, es wurde ihnen verabreicht, in den Tabakläden Cigarren, man gab sie ihnen. Immer größer wurde die Masse, um 7 Uhr waren der ganze Ring und die umliegenden Straßen mit Menschen gefüllt. Die Läden wurden geschlossen. Um 8 Uhr begannen zuerst die Angriffe gegen das Eigenthum, man stürmte die Läden der Bäcker, zwar stob die Masse, wo Patrouillen erschienen, auseinander, doch bald sammelten sie sich an andern Orten wieder, und begannen neue Excesse, griffen die anrückenden Schutzmannschaften selbst an, erstürmten die Kleider- und Bäckerläden, rissen das Straßenpflaster auf, mit dem sie viele Schutzbürger — man spricht von 18 — erheblich verwundeten, und fingen an, namentlich auf dem Hintermarkt, Barrikaden zu bauen. Die Bürger sahen sich nunmehr genöthigt von den Waffen Gebrauch zu machen, die Bürger-Schützen-Kompagnie gab einige Salven; außerdem wurde jetzt militairische Hülfe reklamirt. Als diese im Anrücken war, räumten aber die Meuterer schon das Feld und um 11 Uhr war Alles ruhig. Bis jetzt ist nur ein Todter ermittelt, es ist der Haushälter Griebsch des Kaufmanns Gordan, der von einem Schuß, der aus der Mitte der Meuterer gefallen sein soll, getroffen wurde. — Man wird diesem Tumulte vielleicht von mancher Seite einen politischen Charakter beilegen wollen, dieser fehlte jedoch, wie jeder Augenzeuge bekunden muß, durchaus, es war Nichts als ein Ausbruch entfesselter, zügelloser Unmenschlichkeit. —

** Von der Russischen Grenze den 19. April. Auch bei uns gährt es an vielen Punkten. In dem Marktflecken Prekuls bei Memel haben die Bauern die dortigen Gerichtspersonen zur Flucht gezwungen, das Gerichtsgebäude aber in Flammen aufgehen lassen. In Pillkallen hat der Landrath Flottwell abdanken müssen. — Der Handel liegt ganz darnieder. Die Speicher der Gutsbesitzer sind überall zum Brechen voll, es kauft aber Niemand auch nur eine Metze. Insterburger, Kaufleute sind fast die einzigen Abnehmer in der Getreide bauenden Provinz und dennoch sind dort alle Speicher leer. — An einen Krieg mit Rußland glaubt man dort nicht. Die Grenzübergänge sind zwar wie hermetisch versperrt, indeß es kommen doch ab und zu Nachrichten von dort herüber und die melden, daß die Russen noch keine Truppen zusammengezogen. Von Preußischer Seite werden auch so gut wie gar keine Vorkehrungen getroffen. Das große Landgestüt Trakehmen, daß nur wenige Meilen von der Grenze entfernt liegt und etwa 2000 Soldatenpferde hat, ist ohne jeden militairischen Schutz und Schirm gelassen. Die ganze Grenzmacht besteht in einer Landwehr-Kompagnie, die zusammengezogen ist, und in einer Schwadron Dragoner, die von Insterburg nach Gumbinnen marschirt sind.

Wien, den 16. April. Laut mündlichem Berichte des Hofrathes v. Salzberge ist dem Comité der Wiener Schriftsteller der Bescheid geworden, das provisorische Preßgesetz sei ungültig und als aufgehoben zu betrachten.

(Oest. Ztg.) Gerüchte von Erhebung des Landvolkes sind überall verbreitet, die Scenen einer verhängnißvollen Zeit drohen aufs Neue, in einer solchen Lage glauben sie in der Errichtung eines nationalen Comités, in der energischen Hülfe der Oesterreichischen Regierung das Heil für sich und ihre Familien zu finden. Den von der Regierung aufgegebenen, von bewaffneten Banden in ihrem Leben Gefährdeten, würden die Russen als die einzigen Retter erscheinen. Die Provinz wäre für Oesterreich verloren und der Feind im Herzen des Landes. Was ist zur Abwehr einer so furchtbaren Zukunft geschehen? Bei Kalisch steht der Russi. General Szachowsky mit ungefähr 25,000 Mann, im Gubernium von Krakau der General Rüdiger mit 30,000 und ungefähr 18,000 stehen in der Nähe von Brody. — Gegen diese bedeutende Truppenmacht an unserer Grenze haben wir keine Gegenwehr aufgestellt. 5000 Mann Oester. Garnison in Lemberg, 20 bis 25000 Mann im übrigen Lande als Besatzungen zerstreut, sind die einzigen Streitkräfte, mit denen man einem Angriff begegnen könnte. Unsere projektirte Nordarmee ist erst im Werden begriffen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten rechnet auf alte, freundliche Bezüge zum Hofe von St. Petersburg; was sind sie aber gegen den Umschwung der Zeit? soll Oesterreich, soll Polen darauf sich stützen? der Staat muß stark sein und die Regierung gerecht!

Die Nachrichten aus den Provinzen fangen an etwas beruhigender zu lauten. Die Umtriebe der einzelnen Parteien, die Aufruhr predigen, finden eine zu starke Opposition und können mit ihren Anträgen, die einen totalen Umsturz verlangen, nicht durchdringen. Drohbriefe, in verschiedenen Richtungen ausgesendet, sind gegen die Sicherheit der Personen und des Eigenthums gerichtet, nehmen die Wachsamkeit aber so sehr Anspruch, daß die Drohungen nicht zur Erfüllung kommen konnten. In Prag, wo der Panslavismus lange das Uebergewicht zu behaupten wußte, scheint die Aufregung gegen das Deutschthum sich etwas zu legen, und seit an die Stelle des Bürger-Komite's das National-Komite getreten ist, wird das Tragen der Deutschen Fahnen allgemeiner. Hier und da erhebt sich ein Sprecherstreit, aber ohne weitere üble Folgen. Die Berichte aus Italien aber schildern den Zustand der Ereignisse auf eine Art und Weise, daß daraus zu ersehen, wie wenig die Kaiserlichen Truppen im Stande sind, der Revolution Herr zu werden; eine starke Vermehrung der Heeresmacht allein vermag hier Entscheidendes zu leisten; mit dem Verlust der Italienischen Provinzen macht sich indeß schon Alles vertraut, Viele, ja die Mehrzahl, sprechen sich für ein Aufgeben derselben aus, weil selbst durch die Besiegung kein reeller Gewinn für die Monarchie, wenigstens vor der Hand, ewachsen könne. Die Kriegsrüstungen werden auch keineswegs mit allem Ernste betrieben; die Neigung, den Frieden zu erhalten, ist stets vorherrschend.

* Wien, den 17. Bei uns fällt jetzt ein alter Zopf nach dem andern; die Stöcke der Unteroffiziere sind abgeschafft und die Korporale sollen nicht mehr Er, sondern Sie genannt werden, — ein Verdienst des Kriegsministers Zanini. Desgleichen wird das Tragen der Schnurrbärte und der Säbel, statt der Degen, in der ganzen Armee gestattet. — Man befürchtet hier neue Arbeiterunruhen. Gestern früh zogen Arbeitermassen mit Fahnen, auf denen die Worte Noth und Tod zu lesen waren, von den Vorstädten herein; doch kam es zu keinem Unfug. Ein gleichzeitig in der Burg ausgebrochenes Feuer wurde schnell gelöscht. — Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz kommen aus Verona vom 12ten: Die Festung Peschiera war von Piemontesern bedroht, doch war ihr Feuern ohne Erfolg. Radetzky hat jetzt das ganze erste Armeecorps vor Verona koncentrirt. Eine Insurgentenfreischaar kam über den Gardasee und drang rasch vor. General Taxis wurde ihnen entgegengesandt; er warf den Feind auf Castelnovo, welches er heftig vertheidigte, das aber zuletzt durch eine hineingeworfene Granate in Brand gerieth. Unsere tapferen Truppen nahmen den Ort darauf mit Sturm und die Feinde wurden bis spät Abends gegen Lazise zurückgedrängt; er ließ 500 Todte auf dem Platze. Die fremden Freischaaren sind auch auf andern Punkten vorgedrungen, namentlich kommen vom Süden her Romagnolen und Toskaner; doch sind sie nicht stark genug, um Grund zu Besorgnissen zu geben. Für Mantua ist durchaus Nichts zu fürchten.

Frankfurt. — 35ste Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 15. April 1848. Auf die in der Bundesversammlung gemachte Mittheilung, daß im Badischen Seekreis in Folge eines von Hecker und Struve aus Konstanz erlassenen Aufrufs, sich am 14. April in Donaueschingen, mit Proviant auf sechs Tage versehen, zu versammeln, um in Verbindung mit den Zuzügern aus Frankreich die vermeintlichen Volkswünsche mit Gewalt durchzusetzen, der Ausbruch eines Aufstandes zu besorgen ist, wird beschlossen: an die Regierungen von Hessen-Kassel und Nassau die Aufforderung zu erlassen, in Gemäßheit der Bundesbeschlüsse vom 29. März, 4. und 10. April alle disponiblen Truppen zum Anschluß an das 8. Bundes-Armeekorps sofort in Marsch zu setzen, und daß dies geschehe, so wie die Ernennung des Kommandirenden, der Bundesversammlung unverzüglich anzuzeigen.

Der Funfziger-Ausschluß hat an das Deutsche Volk folgenden Aufruf erlassen: „Im See- und Ober-Rheinkreise Badens wird ein Aufruf an das Volk verbreitet, nach welchem es an der Zeit sein soll, das, was die Verfasser jenes Aufrufs die Forderungen des Volks nennen, mit den Waffen in der Hand zu verwirklichen. Die ganze Volkswehr des Seekreises soll sich am 14. April in Donaueschingen bewaffnet einfinden, mit Munition, so wie mit Lebensmitteln auf sechs Tage, versehen und dort die weiteren Weisungen empfangen. Man will auf Kehl marschiren, sich mit der aus Frankreich kommenden Arbeiter-Freischaar verbinden und landab ziehen.

Männer in Baden, Württemberg, Rhein-Bayern und Hessen! Zum Bürgerkrieg, zu dem Entsetzlichsten, was ein Land treffen kann, ruft man Euch auf! Ihr sollt die Waffen gegen Eure Mitbürger führen, um Meinungen einer Partei dem ganzem Deutschland aufzudrängen. Und das zu einer Zeit, wo der Wille des Deutschen Volkes sich binnen wenigen Wochen in der konstituirenden Nationalversammlung aussprechen wird, zu einer Zeit, wo Deutschland im Begriff ist, den Forderungen aller seiner Stämme durch wahrhafte Volksvertreter ihr Recht zu verschaffen.

Der Funfziger-Ausschluß ist der Zuversicht, daß ihr die Zumuthungen jenes Aufrufs mit Entrüstung von Euch weisen und als freie Bürgerwehr, an der Seite der aufgebotenen Truppen, jenen Verblendeten mit Kraft entgegentreten werdet. Man will Euch überreden, daß die Euch zu Hülfe kommenden Bundestruppen freie Truppen seien. Freunde! Es sind Eure Brüder, mit Euch aus einem Volke, mit Euch auf demselben Wege zur Freiheit und zur Deutschen Einheit. Man will Euch überreden, daß durch diese Truppen reactionaire Schritte unterstützt werden sollen. Seid versichert, daß wir mit kräftiger Hand jeden solchen Versuch beseitigen würden! Die That hat gezeigt, daß wir den Willen und durch das Vertrauen des Volkes auch die Macht hierzu haben. Aber denkt, daß das Unheil der Reaction, wenn diese in Deutschland jetzt möglich, nur noch durch derartige gewaltsame Vernichtung aller staatlichen Ordnung herbeizuführen wäre.

Darum laßt uns mit aller Macht den Despotismus einzelner Parteien bekämpfen. In Euren Händen liegt das Heil Deutschlands; Ihr werdet Eure unermeßlichen Verpflichtungen zu würdigen wissen. Frankfurt a. M., d. 15. April 1848.

Soiron, Vorsitzender. Simon, Schriftführer."

Frankfurt, den 16. April. Der Funfziger-Ausschuß wird erst morgen (Montag) wieder eine öffentliche Sitzung halten. Gestern beschäftigte er sich in geheimer Sitzung mit den Unordnungen, die im Badischen Oberlande durch Hecker und Struve veranlaßt worden sind. Eine Kommission der Funfziger, bestehend aus dem Präsidenten Soiron und Herrn Buhl, ist bereits nach Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe abgegangen, um auf Erhaltung der Ordnung zu dringen: eine andere Komission, Herr Venedey und Herr Spatz, sind nach Straßburg zur Belehrung der rückkehrenden Deutschen Arbeiter abgereist.

† Frankfurt a. M., den 18. April. Die republikanischen Schilderhebungen in Baden sind zwar gänzlich gescheitert, doch fürchtet man neue Versuche, weil vom Elsaß aus das Feuer geschürt wird. In Donaueschingen war nach Briefen von dort am 15ten die größte Gefahr, denn 600 Freischärler waren dort versammelt, die mit Plünderung, Gewaltthätigkeiten und Brandstiftung drohten. Endlich 6 Uhr Abends langten plötzlich die von allen Bürgern ersehnten Würtembergischen Hülfstruppen an und, statt sich zur Wehr zu setzen, zogen die Freischärler in wilder Flucht davon. Die Maulhelden Hecker, Kaiser und Au waren die Ersten, welche die Flucht ergriffen. Bürgermeister Raus blieb zurück und wurde verhaftet In Stockach hatte Hecker wie ein ächter Bandenanführer die Post angehalten. Die Einwohner sind vom republikanischen Schwindel hoffentlich geheilt. — Die Aufnahme des Triestiner Kreises in den Deutschen Bund ist angenommen. Auch wird vom Bunde eine wichtige Erklärung des Inhalts erfolgen, daß die Sprachen der Volksstämme fremder Zunge in den Deutschen Bundeslanden der Deutschen Sprache völlig gleichgestellt sein sollen.

Darmstadt, den 15. April. Von den Gesetzesvorlagen, welche die Regierung in Aussicht stellte, sind heute einige höchst wichtige in die Kammer gebracht worden. Ministerialrath Eigenbrodt legte einen solchen vor, welcher alle Vorrechte der Standesherren und adeligen Gerichtsherren aufhebt und sie fortan den übrigen Bürgern gleichstellt. Alle jene Rechte gehen auf den Staat über. Minister v. Gagern legte ein 69 Artikel umfassendes Gesetz über Errichtung einer allgemeinen Bürgerwehr in allen Gemeinden des Landes vor, zur Vertheidigung gegen äußere Feinde und zum Schutze der Verfassung und Ordnung im Innern. Ministerialrath v. Lindelof brachte einen Gesetzentwurf, welcher die Eidesformeln abschafft, die sich auf Religionsunterschiede beziehen. Die Formel wird künftig einfach sein: Ich schwöre... so wahr mir Gott helfe." — Tags zuvor hatte Justizminister Kilian einen Gesetzentwurf in die Kammer gebracht, welcher das neue protestantische Kirchenrecht auf die neuen (Deutschkatholischen) Kirchengemeinden ausdehnt, ihren Geistlichen in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen das Recht gleich den übrigen zur Führung der Civilstandsakten giebt, auch nach dem Personenrecht Bestimmungen über die Ehe und deren Lösung ertheilt.

§ Hamburg, den 18. April. Alle Nachrichten von Gefechten haben sich bis jetzt nicht bestätigt; auch sind die Erzählungen von den Mißhandlungen, welche die Bundestruppen bei ihrem Rückzuge in Flensburg erlitten haben sollen, sehr übertrieben worden. Es bestätigt sich nicht, daß aus den Häusern auf sie geschossen wurde. Den neuesten Nachrichten zufolge ist der König von Dänemark mit den Garden nach Fridericia zurückgekehrt. Die bereits erwähnte Flensburger Deputation wünschte eine Art Waffenstillstand abzuschließen, doch ist die provisorische Regierung in Rendsburg nicht darauf eingegangen, sondern hat verlangt, daß die Dänen erst das Herzogthum Schleswig gänzlich räumen sollten. Die Deputation durfte sich nur eine Stunde in Rendsburg aufhalten. In der Stadt Schleswig stehen jetzt 8000 Dänen. Die Nachricht, daß der Bundestag zu Frankfurt die provisorische Regierung anerkannt habe, verursachte in Rendsburg ebenso großen Jubel, als das Eintreffen des Herzogs von Braunschweig. Wie man hört, hat sich ein Preußischer Abgeordneter wiederum ins Dänische Lager begeben, um die Kriegserklärung des Deutschen Bundes zu überbringen.

Rendsburg, den 15. April. Gestern Nacht um $1\frac{1}{2}$ Uhr kam eine Deputation aus Flensburg hier an. Außer dem Bürgermeister Justizrath Callisen bestand sie aus einigen Hauptmännern der Dänisch-Schleswigschen Partei, den Kaufleuten Josias Danielsen, Petersen und Schwensen. Se. Majestät der König von Dänemark hatte den Geleitsbrief des Bürgermeisters, wie man sagt, selbst unterschrieben. Der König hat sich nach Apenrade zurückgezogen. Der Oberst Bonin wies sie an die provisorische Regierung. Wie man sagt, fürchtet Flensburg in jener Partei die Zukunft, weil sie bisher des Glaubens gewesen, daß die Preußen nicht weiter gehen würden. Genauere Nachrichten, die wir erhalten, besagen indessen, daß man die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Status quo beantragt habe, so daß Flensburg und Schleswig, also das Herzogthum Schleswig, vermuthlich bis zum Dannewerk, eine Beute der Dänen, mithin Dänisch bleiben sollten. Daß die provisorische Regierung darauf nicht eingetreten, ist gewiß. Sie hat auch dazu keine Machtvollkommenheit. Die Parole des Volkes lautet: erst müssen die Dänen über die Königsau hinaus, dann können wir unterhandeln. Die Deputation ist bereits um 12 Uhr fortgereist. Viele glauben jetzt, daß die Dänen sich zurückziehen werden.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 15. April. Die provisorische Regierung gedenkt ihren Sitz nächstens aus dem Stadthause in die Tuilerien zu verlegen.

General Courtais hat den Kapitainen sämmtlicher National-Garde-Kompagnieen befohlen, dafür zu sorgen, daß bis zur großen Heerschau, die am 20. auf dem Marsfelde stattfindet, jeder Gardist bewaffnet sei. Es werden also am 20. d. zweimalhunderttausend Mann außer den Linien-Truppen auf dem Marsfelde unter den Waffen sein.

Im Kriegs-Ministerium herrscht große Thätigkeit, hervorgerufen zunächst durch die Ereignisse Italiens und dann durch die Bildung eines Armee-Korps in Nordosten, dessen Haupt-Quartier in Metz aufgeschlagen wird.

Im 2. Regiment der Algierischen Fremden-Legion dienen viele Deutsche Flüchtlinge. Dieselben haben eine Adresse an die provisorische Regierung gerichtet und sie gebeten, ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland möglich zu machen.

Die Bank wird dieser Tage die neuen Billets zu 50 Frcs. ausgeben.

Chateaubriand ist lebensgefährlich krank.

General Changarnier ist mit einer sich auf die Polen beziehenden Spezialmission nach Berlin beauftragt. Es werde, heißt es, von den Ergebnissen dieser Mission abhängen, ob der General seine Reise auch nach Wien ausdehnen wird.

Posen. — Der Herr von Richthofen auf Lussowo hat an den Ecken der Stadt Breslau nachstehendes Placat anheften lassen:

Ein Brief

aus dem Großherzogthum Posen.

„Verrath, schändlicher Verrath!" rufen die Polen, und sie haben Recht. Man läßt sie ruhig sich bewaffnen, man läßt sie exerciren, selbst in Posen, und jeder noch halbwege gute Patriot mußte glauben, daß dies Gewährenlassen, dies Zusammenziehen der Preußischen (nicht Deutschen) Truppen nur zum Kriege gegen Rußland führen könnte. — Aber mit nichten; man läßt sie nur gewähren, um die thätigen Polen kennen zu lernen; man läßt sie sich zusammenziehen, und verspricht ihnen alles mögliche Vortheilhafte. Nachdem man nun gestern die zu Alten oder zu Jungen nach Hause geschickt, die Landwehrleute zu ihren Cadres und den kleinen Ueberrest Diensttauglicher in Polnische Bataillone zu theilen versprochen, und so ihre Kraft gebrochen hat, so fängt man heute bereits an, alle Gutsbesitzer, die Theil genommen, zu arretiren.

Ich war heute um 3 Uhr ruhig zu Hause, als die Nachricht kommt, man habe meinen Nachbar (einen Freund) arretirt. Meine bisher ruhigen Bauern wurden nun wüthend, ich augenblicklich hin, meine Bauern mir nach, aber schon ist Zaremba nach Posen abgeführt, seine Frau ihm nach.

Die Leute wüthend, schäumend — ich reite also hierher nach Posen. Am Thore soll ich mich revidiren lassen, ob ich Waffen trage. Ich gebe sogleich meine geladenen Pistolen dem Unteroffizier ab, und werde arretirt, von 3 Soldaten, die mich brutal genug behandelten, zu Steinäckers Büreau geführt. Allerdings ließ man mich nach Erzählung des Herganges und nach Nennung meines Namens frei, die Pistolen aber behielt man da! — Ist das nun Freiheit? ist das die Brüderlichkeit? ist das die Hoffnung zum Kriege mit Rußland und der Lohn für das Vertrauen der Bevölkerung in das Wort der Regierung? Laut sagt man hier: es giebt jetzt zwei Regierungen, eine in Potsdam und eine in Berlin. Die hiesige gehört zur ultra Potsdamer, denn die Beamten und Juden zeigen laut ihre Freude, wenn sie einen Arretirten sehen. General Willisen, der brave Vermittler, ist hier mit Katzenmusik und Kothwerfen vertrieben worden. Auch die Lübener Kürassiere und die Schlesische Landwehr hat seinen Wagen und ihn mit Fäusten, mit Sand, Steinen und Koth bedroht, und ein Kürassier hat seinen Postillon in die Mütze gehauen. Letzthin wurde Herr Victor von Potocki, als er vermittelnd dem nicht zahlreichen Militair durch große Bauernhaufen geholfen hatte, von der letzten abmarschirenden Rotte von hinten meuchlings durchschossen. Heute wurde er durch mein Dorf gefahren. Rufen wir mit Willisen, als er seinen Mantel abwarf, und sich im Wagen aufrichtete: „Seid Ihr noch Soldaten?!

Man fürchtet hier Alles von der Soldateska und wenn nicht Steinäcker's Regiment bald aufhört, so stehe ich für nichts. 38 Gutsbesitzer aus der Gegend hat er heute in die Citadelle bringen lassen, Zaremba, Węsierski u. s. w. — Hier sind wir durch das Berliner, Pariser und Wiener Blut nichts gebessert. Das kleine Posen mit 5 Citadellen kann sich nicht erheben, also Knute und Gefängniß.

Freitag Abends 6 Uhr.

Nachschrift. Heute ist ein Pole mit mehreren in der Emigration zu Paris geborenen Polnischen Jünglingen nach Breslau, Schutz und Hülfe suchend, gekommen. Man hatte ihn bei seiner Ankunft in Posen augenblicklich arretirt und ihm noch denselben Tag wieder den Paß über Dresden nach Paris zurückvisirt. Die jungen Herzen, welche ihr Vaterland kaum zum ersten Male gesehen, mußten es blutend sogleich wieder verlassen. Ist das Freiheit und Brüderlichkeit? Will man die Polen mit Gewalt zum Blutvergießen zwingen? Breslau, am 16. April 1848.

Antwort

auf den Brief aus dem Großherzogthum Posen.

„Verrath, schändlicher Verrath", so ruft der Herr v. Richthofen auf Lussowo unseren Deutschen Brüdern zu, indem er auf uns und auf die Thätigkeit unserer Behörden zeigt. Wir sind an diese Taktik, an die Waffen der Lüge und der Arglist gewöhnt. Aber es ist unsere Pflicht, auch in den weiteren Kreisen unseres Vaterlandes, diesen Waffen die bedächtig geschliffene Spitze zu stumpfen.

Die Polen im Großherzogthum Posen haben sich ungesetzlich bewaffnet, ungesetzlich in bewaffnete Haufen zusammengezogen; sie haben sich unterfangen, ohne Erlaubniß und unter den Augen der Behörden, Truppen zu werben und zu exerziren. Die Behörden ließen sie gewähren, weil sie die unbewaffneten, zum größten Theil aus Knaben, oder aus Gesindel bestehenden Haufen für gleichgültig und unschädlich ansahen.

Keinem Vernünftigen aber ist es eingefallen, diese Art fallstaffischer Truppen für eine gegen Rußland bestimmte Armee zu halten. Das Kriegsgeschrei gegen Rußland war nur die Fahne, durch welche die Führer der Insurrektion die Polnische Bevölkerung zum Aufstande verleiteten, wo die Einflüsterung von Unterdrückung der heiligen Religion nicht ausreichten.

Die Convention vom 11. d. M., durch welche, wie Herr v. Richthofen sagt, die Macht der Polnischen Insurrektion gebrochen worden ist, hat General-Major v. Willisen, der „brave Vermittler" mit den Chefs der Insurgenten abgeschlossen. Die Polen haben die Convention nicht gehalten. Die Scenen in Grätz, Miłosław und an andern Orten, vor allen aber die in Wreschen am 15. d. M. verübten, Schauder erregenden Schandthaten, sind die warnenden Zeichen des Wortbruches. Trotzdem sind die Behörden gegen die Führer der bewaffneten Haufen bis jetzt nicht eingeschritten und die vom Herrn v. Richthofen erzählten Thatsachen sind entstellt oder unwahr. Herr v. Zaremba aus Sady ist arretirt worden, weil er verdächtig war, gegen die Regierung aufgewiegelt zu haben; nach einigen Tagen wurde er jedoch wieder freigelassen Sein Freund, der Herr v Richthofen auf Lussowo, von Geburt ein Deutscher! ein Schlesier! eilte dem arretirten Herrn v. Zaremba hierher nach. Am Thore wurde er ersucht, seine Waffen — zwei Pistolen — abzulegen, da die Festung sich im Belagerungszustande befinde, und Bewaffneten der Eintritt nicht gestattet sei. Da Herr v. Richthofen sich dem nicht fügen wollte, so wurde er arretirt. — Die brutale Behandlung, über welche er sich hierbei beklagt, ist ein unwahrer Vorwurf, obgleich es sehr natürlich gewesen wäre, wenn die über seine ungemessenen Schimpfreden erbitterten Soldaten ihre Autorität ihm fühlbar gemacht hätten. Nachdem ihm die Waffen gegen Quittung abgenommen waren, wurde er sofort wieder in Freiheit gesetzt. Eine Regierung in Potsdam kennen wir nicht, und die freie Erhebung der Deutschen Nationalität in unserer Stadt zeigt es hinlänglich, mit welcher Energie wir die Errungenschaften der neuesten Zeit für uns fruchtbar zu machen suchen. Die List, welche Herr v. Richthofen gebraucht, indem er uns als Feinde der neuen Freiheit bezeichnet, ist bereits abgenutzt; sie ist zu Schanden geworden vor dem Geiste, der von hier aus sich über alle Deutschen Bewohner des Großherzogthums verbreitet hat.

Ueber den Tod des Herrn v. Potocki bei Znin lassen wir die amtliche Bekanntmachung des General-Lieutenants v. Wedell folgen:

„Am 9. April c. ließen die in Znin bewaffnet versammelten Sensenmänner nach dem Gottesdienste Unruhen befürchten. Es wurden daher nach geendigtem Gottesdienste ein Zug der 4. Kompagnie des 21sten Infanterie-Regiments von Gąsawa nach Znin entsendet. Der denselben kommandirende Offizier fand den Ort mit Sensenmännern in der aufgeregtesten Stimmung gefüllt, weshalb er, um jeden Konflikt zu vermeiden, seine, Anfangs am Eingange des Marktes eingenommene Stellung, nach dem Ausgange der Stadt verlegte. Auf die ihm gemachten dringenden Vorstellungen versprach der Anführer der Sensenmänner, Graf v. Potocki, dieselben auseinandergehen zu lassen, und das Kommando des 21sten Infanterie-Regiments zog sich nach Gąsawa zurück. Auf dem Rückwege kamen den Truppen von Góra andere Sensenmänner in großer Anzahl entgegen. Während sie aufgefordert wurden, die Waffen niederzulegen, kam der Graf v. Potocki herbei, bestimmte das Nichtablegen der Waffen, und forderte das Vorrücken der Sensenmänner. Als ihnen dies verweigert wurde, gab der Graf v. Potocki in Polnischer Sprache den Befehl zum Angriff, zog selbst ein Pistol, und mehrere Sensenmänner stachen und hieben auf die ruhig dastehenden Soldaten ein. Erst jetzt fielen aus dem Zuge einige Schüsse, welche den Grafen v. Potocki und zwei Sensenmänner tödteten, während die Uebrigen entflohen. Es ist daher eine Lüge, daß die Truppen zuerst angegriffen und den Grafen v. Potocki von hinten erschossen haben, aber eine noch weit größere Lüge, daß hierauf die Polnische Bürgerwehr aus Znin eine Salve gegeben, die Truppen-Abtheilung sich aber eiligst geflüchtet habe.

Die Soldaten haben während dreier Stunden, in und um Znin ruhig die Beleidigungen der Sensenmänner ertragen, und erst als sie direkt angegriffen wurden, zu ihrer Nothwehr Feuer gegeben."

Von den Soldaten hat Niemand etwas zu fürchten, der sich den Gesetzen gemäß beträgt. Die Garantie des Briefstellers aber, für die Erhaltung der Ruhe im Lande, wird Niemand verlangen.

Nicht 38, sondern 4 Gutsbesitzer hat der General-Lieutenant v. Steinäcker arretiren lassen, von denen zwei, Herr v. Zaremba und Brzozowski, der Aufwiegelung verdächtig waren, zwei, v. Kierski und Brudzewski, sich thätlich gegen eine Vedette vergangen hatten; alle vier sind schon längst wieder auf freiem Fuße.

Die in der Emigration zu Paris geborenen Polnischen Jünglinge, welche in Posen ankamen, um sich zu den Insurgenten zu begeben, sind, da sie nicht in das Großherzogthum gehörten, nicht nach Paris, sondern nach Krakau, wohin sie zu gehen wünschten, mit der Post weiter befördert worden.

Daß die Polen aber nicht mit Gewalt zum Blutvergießen gezwungen worden, haben die militärischen Behörden in Posen durch eine beispiellose Mäßigung seit mehr als vier Wochen der Welt genugsam bewiesen.

Hiernach ist der Brief des Herrn v. Richthofen nichts weiter, als ein Gemisch von Entstellung und Unwahrheit, dessen Veröffentlichung nur dazu bestimmt sein konnte, böses Blut zu machen. Wir halten uns aber überzeugt, daß es dem Briefsteller nicht gelungen ist, seinen aufgeklärten Landsleuten in Breslau dergleichen unwürdige Verläumdungen glauben zu machen.

Posen, den 19. April 1848.

Das Deutsche National-Comité.

Leipzig, den 17. April. Gestern Abend fand im Coliseum eine Versammlung der Dienstmädchen statt, und wie die Ankündigung besagt, wurden Herren nur auf den Galerien zugelassen. Es mochten gegen 300 Mädchen beisammen sein, unter denen sich bald mehrere Sprecherinnen hervorthaten und in vielleicht grellen Farben die Bedrückungen und Zurücksetzungen schilderten, die sie von Seiten mancher Herrschaften zu erdulden hätten. Ueber die schließlich gefaßten Beschlüsse vermögen wir bis jetzt noch nichts Näheres anzugeben.

Die kostbarsten und kostspieligsten Barrikaden wurden am 19. März in Mailand erbaut; sie bestanden aus den schönen Mahagoni-Meubles, Piano's,

(Mit zwei Beilagen.)

№ 95. **Erste Beilage zur Zeitung für das Großherzogthum Posen.** den 22. April 1848.

seidenen Betten, Sopha's und Fauteuils mit Sammet und Atlasbezügen. Man hat 1000 bis 1200 Barrikaden dort gezählt.

Die Emigration, welche die reichen Berliner Familien der ersten Französischen Revolution jetzt nachmachen, erregt im Publikum sehr gerechten Unwillen. Es sind dies gerade die Leute, welche sonst von Patriotismus sprachen, und nun dem Lande, das sie unterstützen sollten, namhafte Summen entziehen und so dem gestörten Verkehr noch mehr schaden.

In Genua erregt die Fürstin Belgiojosa großen Enthusiasmus. Sie läßt für den Italienischen Freiheitskampf auf ihre Kosten 6000 Mann ausrüsten, und wurde dafür vom Jubel des Volkes begleitet, durch die Straßen getragen.

Neueste Nachrichten.

Aachen, den 16. April. Gestern hatten hier ernstliche Reibungen zwischen einigen Kriegsreservisten und einer Anzahl Arbeiter statt; die Soldaten wurden entwaffnet und zwei von ihnen sollen gefallen sein.

Aachen, den 17. April. Gestern Nachmittag wiederholten sich die Unruhen, bis Nachts $11\frac{1}{2}$ Uhr wurde geschossen. Es hat leider Menschenleben gekostet, man spricht von 6 Todten. Mehrere Häuser sind demolirt worden. Die Reservisten sind mit der Eisenbahn abgegangen.

Breslau, den 19. April. Gestern ist die Ruhe der Stadt nicht gestört worden. Die Seitens des Magistrats und der Stadtverordneten getroffenen energischen Maßregeln, besonders aber die frühzeitige Aufstellung der Bürgerwehr und des Militairs, scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben.

An die Herren Postbeamten des Großherzogthums Posen.

(Eingesandt. — Verspätet.)

Die belebenden Ereignisse der Gegenwart haben auch die Postbeamten aller Provinzen vermocht, ihre Wünsche und Beschwerden theils zur Kenntniß des Herrn General-Postmeisters v. Schaper zu bringen, theils dem Herrn Minister-Präsidenten Camphausen vorzutragen.

Nur die Postbeamten des Großherzogthums Posen haben ihre Stimme bis jetzt nicht erhoben.

Haben sie es etwa deshalb unterlassen, weil sie keine Wünsche auszusprechen und keine Beschwerde zu erheben hatten, oder haben sie es deshalb nicht gethan, weil das sie bisher unterdrückende System noch mit solcher Schwere auf ihnen lastet, daß der Gedanke, ihre Ketten zu sprengen und ihren Unterdrückern kühn entgegen zu treten, noch nicht in ihnen aufgetaucht ist?

Ersteres halte ich für unmöglich, nur das Letztere lassen Sie mich — Ihren Kollegen — nicht fürchten.

Wohl weiß ich es, daß in der Provinz Posen das bezeichnete System die höchste Ausbildung gewonnen hat, daß es unter Anderm hochstehende Beamten zu ihrer Lebensaufgabe gemacht zu haben scheinen, Notizen über die geringsten Versehen der Beamten zuführen; daß sie diese Notizen dann zur Kenntniß des General-Post-Amtes brachten, und auf diese Weise manchem Kollegen vielfachen Verlust und Kummer bereitet haben. Ohne eine Ahnung ihrer vorgeblichen Vergehen zu haben, bekamen die Armen in Folge dessen oft die härtesten Verweise. Es ist daher begreiflich, wenn die Besorgniß vor einem ähnlichen Schicksal, viele meiner Herren Kollegen bisher abgehalten hat, die Stimme zu erheben, um diesen Satlelliten des Diktators in Berlin offen die Stirn zu bieten. Jetzt aber, meine Herren, ist die Zeit gekommen, wo Nichts uns abhalten darf, uns gegen diese Beamten auszusprechen, jetzt ist die Zeit gekommen, jene Beamten unserm, das Beste anstrebenden aber davon leider oft zurückgehaltenen Herrn Chef, zu bezeichnen, und ihn zu bitten, diese von uns, wie vom ganzen Publikum gehaßten Herren zu entfernen, und in deren Stelle uns Vorbilder an Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit, Männer des Vertrauens für das Publikum und für uns zu geben.

Lassen sie uns ferner unsern verehrten Herrn Chef, mit Uebergehung des Geldpunktes, die andern Wünsche vortragen, die seit Jahren die Brust eines jeden Postbeamten belasten.

Lassen Sie uns vor Allem die Rechte gebildeter Männer in Anspruch nehmen, deren man uns, nach der uns zu oft gemachten Erfahrung, bisher nicht für werth und reif hielt.

Verlangen wir es als gebieterisches Gesetz, daß die Besetzung der Postmeisterstellen durch Offiziere sofort inhibirt und die Inhaber solcher Stellen zur möglichst durchgängigen Aufgabe derselben veranlaßt werden.

Lassen Sie uns auch die Bitte stellen, daß so viele vor Alter stumpf und arbeitsunfähig gewordene Beamten pensionirt werden, damit durch ihre Beseitigung den jüngern Kräften, die ohnedies für sie die Arbeitslast tragen müssen, die Gelegenheit zur Verbesserung nicht ferner entzogen werde. — Gewährt der Herr Chef, wie wir freudig hoffen wollen, die letzteren Wünsche, so ist er — was außerdem die Finanzen des Staats nicht zulassen würden — im Stande, auch die pecuniäre Lage einer großen Zahl von Postbeamten zu verbessern.

Nur andeutungsweise habe ich diese Punkte hervorgehoben; ich will sie meinen Herrn Kollegen, besonders denen in Posen zur Beherzigung empfohlen haben.

An diese Herren, welche ich wegen ihres Wohnorts in der Hauptstadt der Provinz für vorzüglich dazu befähigt halte, richte ich nämlich die Bitte:

> eine Petition, die unserm verehrten Herrn Chef von unsern Wünschen Kenntniß giebt, zu entwerfen, sich an die Spitze dieser Petition zu stellen und diese dann den übrigen Beamten der Provinz zur Beitritts-Erklärung mitzutheilen.

Möchten Sie, meine Herren Kollegen, recht bald dieser Bitte entsprechen. Gewiß giebt es in der ganzen Provinz keinen Postbeamten, der nicht mit Freuden einer solcher Petition seine Zustimmung gäbe!

Meseritz, den 17. April 1848.

Der Postsekretair C. Schmid.

Schroda, den 20. Agril. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Unterzeichneten bei der Militairbehörde Schritte gethan haben, um dieselbe zur Zurückziehung der Preußischen Truppen aus dem hiesigen Orte zu bewegen. Wir erklären hiermit, daß dieses Gerücht eine lediglich aus der Luft gegriffene grobe Unwahrheit ist und nur aus einer sehr unlautern Quelle hervorgegangen sein kann.

Callin. Jäkel.

(Eingesandt.)

Der geehrte Herr, welcher sich in No. 89 dieser Zeitung die Mühe genommen, meinen Vorschlag zur Reorganisation der Militair-Verhältnisse in der Provinz Posen, zu widerlegen und das unlogische desselben durch seine Aufstellung,

> daß die Märkischen, Schlesischen, Pommerschen, Preußischen, Sächsischen und Rheinischen Regimenter der Armee, auch nicht von Offizieren derselben Provinz angehörig, kommandirt würden,

zu beweisen sucht, hat übersehen, daß alle diese Offiziere Deutsche sind, der Deutsche Soldat von seinen Führern in seiner Muttersprache angeredet, ihm alles was er lernen soll, darin gelehrt und die gemeinschaftliche Sprache keine Veranlassung zu irgend einer Schwierigkeit wird. — Der Deutsche Soldat, durch das stärkste Band, welches Völker aneinander kettet, durch dieselbe Sprache mit seinen Führern verbunden, wird ihnen bei einer humanen Behandlung mit Liebe und Vertrauen folgen und sie in den Stunden der Gefahr nicht verlassen.

Es wird hiermit der Einwurf des Unlogischen widerlegt erscheinen. — Ob übrigens, aus anderen Rücksichten, mein Vorschlag nicht ausführbar, muß ich den Weisen unserer Staatsregierung überlassen, habe jedoch die Ueberzeugung, daß gerade die vorgeschlagene Einmischung mehr wie alle fruchtlosen Germanisations-Versuche, das Mittel sein wird, die Bewohner der Provinz Polnischer Nationalität, der Vereinigung mit Preußen geneigter zu machen. — Sollte etwa die Meinung Platz greifen, als drohe uns Gefahr in der Errichtung einiger Regimenter Polnischer Nationalität, so müssen wir beachten, daß die Zahl der Regimenter aus Deutschen der Provinz formirt, nicht geringer und durch diese, das Polnische Element paralisirt sein wird. Wollen wir uns aber die Polen als unsere Feinde denken, so wied es jedenfalls besser sein, diese in bestimmter Größe vor uns zu sehen, als sie in unseren Reihen zu wissen. — Wie wenig auf die Treue der Soldaten Polnischer Abkunft zu bauen ist, haben die häufigen Desertionen in neuester Zeit bewiesen und wenn diese nicht massenhafter geschehen sind, so liegt der Grund in der wenigen Berührung mit ihren Polnischen Brüdern und nicht in der Treue und Anhänglichkeit an ihre Deutschen Kameraden und ihre Deutschen Führer. — Auch diesem Uebelstande, der sich bei einem ernstlichen Conflikte mit den Polen gewiß recht großartig herausstellen wird, kann durch das Isoliren der Polnischen Nationalität begegnet werden.

Die Bezeichnung — Posener Regimenter, Polnischer Nationalität — ist jedenfalls richtiger, wie die in meinem Vorschlage gebrauchte — Polnische Regimenter — was ich übersehn und hiermit berichtigen will. Grunwald, Rittmeister a. D.

(Eingesandt.)

Schade daß es unter den 500,000 Deutschen in der Provinz nicht mehr Freunde der Wahrheit von der Sorte giebt, welche in der Zeitung No. 92 den Vorschlag des Rittmeisters G....... zur Formirung einiger Posener Regimenter Polnischer Nationalität — die eine Polnische Armee genannt werden — schlecht genug kritisirt haben; man könnte sie jetzt bei den verlassenen Pflügen anstellen, wo sie ohne Zweifel eine ihrem Charakter angemessenere und nützlichere Beschäftigung finden würden, als eine ehrlose Kritik in die Welt zu schicken. — Eine leidenschaftlose gründliche Wiederlegung, ist jedenfalls des Ehrenmannes würdiger als die Verdächtigung eines Deutschen Mannes; doch scheinen die falschen Freunde der Wahrheit keine Ansprüche auf solche Ehre machen zu wollen, womit sich vollkommen einverstanden erklärt

ein wirklicher Freund der Wahrheit.

Berichtigung. In der Beilage zu No. 92. d. Z. Pag. 530. Zeile 9. und 10. von oben ist in dem Aufsatze des Hrn. ꝛc. Grunwald zu lesen: „ich habe seine mir dargereichte Hand von mir gewiesen, weil er die Polnischen Farben trage!"

Stadt-Theater.

Montag den 21. April zum Erstenmal: Breite-Straße und Büttel-Gasse; Original-Lustspiel in 5 Akten von Pallesen.

Bei **E. S. Mittler** in Posen ist zu haben:

Ueber den Partheigänger-Krieg. Aus dem Polnischen übersetzt von einem Preußischen Offizier. Preis 10 Sgr.

Bekanntmachung.

Das namentliche Verzeichniß aller nach §. 1. des Wahlgesetzes vom 8ten d. Mts. für die zur Vereinbarung der Preußischen Staats-Verfassung zu berufende Versammlung stimmberechtigter Wähler im hiesigen Stadtbezirk ist aufgestellt und zu Jedermanns Einsicht im Sitzungssaale der Stadtverordneten auf dem Rathhause ausgelegt, woselbst auch vom 25sten d. Mts. ab das Verzeichniß der Wähler gedruckt zu erhalten ist. Wer sich übergangen glaubt, hat seine Einwendungen binnen 3 Tagen nach dieser Bekanntmachung und spätestens am 27sten d. Mts. bei uns anzugeben und zu bescheinigen.

Posen, den 22. April 1848.

Der Magistrat.

Gerichtliches Aufgebot.

Dem Wechsler Benoni Kaskel hierselbst ist angeblich am 4. Juli 1844 in seinem Comptoir der Posensche $3\frac{1}{2}$ procentige Pfandbrief, No. 23/999., Chrustowo, Kreis Wreschen, über 100 Rthlr., mit den Coupons über die Zinsen von Johanni 1844 ab, abhänden gekommen. — Auf seinen Antrag werden diejenigen, welche als Eigenthümer, als Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, oder aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an den obigen Pfandbrief und an die Zins-Coupons machen, hierdurch aufgefordert, diese Ansprüche spätestens in dem vor dem Ober-Landesgerichts-Referendarius Keigel in unserem Instruktions-Zimmer auf

den 24sten Juli 1848

anberaumten Termine bei Vermeidung der Präklusion und der Auferlegung eines ewigen Stillschweigens anzumelden.

Posen, am 25. November 1847.

Königl. Ober-Landesgericht. Abtheilung für die Prozeß-Sachen.

Wegen des allgemeinen Wahl=Termins am 1sten Mai d. J. werden sämmtliche, an diesem Tage bei dem Königlichen Ober=Appellationsgerichte anstehende Audienz=Termine aufgehoben, und auf den 3ten Mai d. J. zu der in den Vorladungen bestimmten Stunde verlegt.

Posen, den 20. April 1848.

Königliches Ober = Appellations = Gericht für das Großherzogthum Posen.

Oeffentliche Vorladung.

Es ist auf das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen, am 15. Oktober 1846 von dem Kaufmann Carl Heinrich Geß zu Posen über 400 Rthlr., medio Mai 1847 an die Ordre des Moritz Langner zahlbaren auf Friedrich Kollrepp hier gezogenen, von diesem acceptirten und vom Aussteller am 3. November 1846 an Benjamin Witkowski zu Posen und sodann an Marcus Witkowski zu Gnesen girirten Wechsels, Behufs dessen Amortisation angetragen worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand= oder sonstige Briefs=Inhaber Ansprüche auf den gedachten Wechsel zu haben vermeinen, hierdurch öffentlich vorgeladen,

am 23sten Mai 1848 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kammergerichts=Rath Focke im Stadtgerichte hierselbst, Verhörs=Zimmer Nr. 21., anberaumten Termine entweder persönlich oder durch einen gesetzlich zulässigen Bevollmächtigten, wozu den Auswärtigen die Justiz=Commissarien Justiz=Rath Jordan, Marckstein, Wilke I. hierselbst, in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen und ihre Ansprüche nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit allen ihren Ansprüchen an obengedachten Wechsel ausgeschlossen, ihnen ein ewiges Stillschweigen damit wird auferlegt und der Wechsel für amortisirt erklärt werden.

Berlin, den 18. November 1847.

Königliches Stadtgericht hiesiger Residenzien.
Abtheilung für Kredit=, Subhastations= und Nachlaß=Sachen.

Bekanntmachung.

Am 9ten Mai d. J. früh um 9 Uhr sollen durch den Rendanten Kurzhals im Hause Markt No. 43. verschiedene Möbel, Hausgeräthe und Kleidungsstücke gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden.

Posen, den 13. März 1848.

Königl. Land= und Stadtgericht.
Erste Abtheilung.

Berlinische Lebens=Versicherungs=Gesellschaft.

Verschiedene an uns gerichtete Anfragen veranlassen uns, die für Versicherungen von Militair=Personen von unserer Gesellschaft getroffenen Bestimmungen wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

I. Als Regel gilt der Grundsatz, daß
die Versicherungen derjenigen Militairpersonen, welche als solche ihr Leben bei der Gesellschaft versichert haben, so wie derjenigen als Civilisten bei derselben Versicherten, welche seit der genommenen Versicherung in den Militairdienst eingetreten sind, mit Ablauf von vier Wochen von demjenigen Tage ab erlöschen,
„an welchem der Truppentheil, zu dem
„sie gehören, auf den Feld=Etat
„(Kriegsfuß) gesetzt wird."

(Wir verstehen hierunter denjenigen Zeitpunkt, von welchem ab der betreffende Truppentheil die volle Feldzulage zu empfangen hat.)

Die Gesellschaft erstattet jedoch den aus diesem Grunde ausscheidenden Militairs die vorausbezahlte Prämie von dem gedachten Tage ab, und außerdem von sämmtlichen Prämien, welche sie bis zu diesem Tage bezahlt haben, dreißig Procent.

Diese Vergütigung muß unmittelbar bei der Direction in Anspruch genommen werden, und das Recht auf dieselbe erlischt, wenn dies nicht binnen vier Wochen von dem bezeichneten Tage ab geschieht.

II. Die Gesellschaft gestattet aber auch den auf Lebenszeit bei ihr versicherten Preußischen Militairs, vom Unteroffizier und Wachtmeister einschließlich auswärts, desgleichen Militairärzten und Chirurgen die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den in den von ihr veröffentlichten „Grundsätzen für Versicherung von Militairpersonen" in Bezug auf Kriegsgefahr gestellten Bedingungen, für eine jährliche Zusatz=Prämie von drei Procent des versicherten Kapitals, und zwar von dem Tage ab gerechnet, an welchem der Versicherte auf den Feld=Etat (siehe oben) gesetzt ist.

Der Antrag auf diese Zusatz=Versicherung muß, bei Verlust des Anspruchs auf dieselbe, ebenfalls binnen der obengedachten vier Wochen, unter Beifügung des in den Grundsätzen für Versicherungen gegen Kriegsgefahr vorgeschriebenen Attestes und der einjährigen Zusatz=Prämie, und zwar unmitelbar bei der Direction eingereicht werden.

Neue Lebens=Versicherungen von Militair=Personen, welche bereits auf dem Feld=Etat stehen, werden nicht angenommen.

Denjenigen bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versicherten Civilisten, welche in einen bereits auf dem Feld=Etat stehenden Truppentheil eintreten, wird die Ausdehnung der Versicherung auf Kriegsgefahr unter den nämlichen Bedingungen binnen vier Wochen vom Tage ihres Eintritts ab gestattet.

Antragsformulare zu dergleichen Zusatz=Versicherungen, so wie gedruckte Exemplare der „Grundsätze für Versicherungen gegen Kriegsgefahr" werden die Agenten der Gesellschaft jedem bei der letztern versicherten Militair auf Verlangen aushändigen, auch den etwa gewünschten sonstigen Beistand leisten.

Berlin, den 3. April 1848.

Direction der Berlinischen Lebens=Versicherungs=Gesellschaft.

Bekanntmachung.

Die übertriebenen und falschen Gerüchte, welche sich über Vorgänge am hiesigen Orte auswärts verbreitet haben, veranlassen uns, im Interesse der Wahrheit zu erklären, dass mit Ausnahme eines schnell beseitigten Strassentumultes am 21sten März die öffentliche Ruhe hier keine weitere Störung erfahren hat und eine abermalige Unterbrechung derselben durchaus nicht zu besorgen ist. Wie wir diese Versicherung, mit welcher wir noch die Nachricht von dem erfreulichen Gesundheitszustande in hiesiger Gegend verbinden, zur vollkommenen Beruhigung derer, die unseren Kurort zu besuchen Veranlassung und Lust haben, aussprechen, so dürfen wir sie auch wohlbegründet von dem ganzen Thale wiederholen und wird Warmbrunn mit seiner näheren und entfernteren Umgebung auch in dieser bewegten Zeit jenen friedlich-wohlthuenden Aufenthalt gewähren, der Bedürfniss und Wunsch Aller ist, die der Zweck der Genesung oder des Vergnügens uns zuführt.

Warmbrunn, den 15. April 1848.

Assemus. W. Bergmann. Bruchmann. Conrad. Döring. Enge. Finger. Finsch. Franke. Fritsch. Ganzert. Gottschild. Grossmann. C. J. Hackenberg. Hoske. John. Juhre. Kunert. Leder. Dr. Luchs. May. Niegisch. Pohl. Richter. Ringelhann. Seemann. Seibt. Dr. Schnorr. Scholz. Schönfeld. Schwarz. Thomas. Wehner.

Ich empfehle mein neues Etablissement bestehend in einem öffentlichen Garten in der Magazin=Straße No. 127., versprechend Billigkeit und prompte Bedienung zur geneigten Beachtung ganz ergebenst.

Fr. Czerski.

Büchsen=Canaster in Pfund=Paketen à 1 Thlr.
Geschnittenen Varinascanaster à 20 Sgr.
Varinas in Rollen à 20 Sgr. und 15 Sgr.
Varinas=Mischung No. 1 à 15 Sgr., No. 2 à 12 Sgr.
Rollen=Portorico à 10 Sgr. und alle andern Sorten Rauchtabake.
Aechten Türkischen Rauchtabak à 1 Thlr.
Cigarren Lager in bedeutender Auswahl zu 25 Sgr. à 1, $1\frac{1}{3}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{2}{3}$, 2 Thlr. u. s. w.
Französ. Schnupftabake à 20 Sgr. à 1 und $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Aechten Nessing à 1 Thlr.
Aechten Holl. Schnupftabak à 20, 15 u. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
empfiehlt und offerirt

Jac. Traeger,
Markt No. 57. in Posen.

Wilhelmsplatz No. 9. ist von jetzt bis zum 1. Juli c. die Bel=Etage noch ganz oder getheilt zu vermiethen.

Frischer Maitrank

ist täglich zu haben bei Fr. Klingenburg, Breslauer=Straße No. 37.

Die neue Gestaltung der Dinge in unserem Staate hat auf alle Verhältnisse eine so bedeutende Rückwirkung geäußert, daß auch das Post=Institut durchgreifenden Reformen nun entgegensehen darf. Die gegenwärtig so traurige Lage der Postbeamten kann hierbei nicht unberücksichtigt bleiben; es muß das bis zur äußersten Consequenz bei uns durchgeführte Prinzip der Willkühr fallen, und unsere Stellung durch feste Regeln gesichert werden. Da nun aber Jeder selbst am besten wissen muß, was drückend auf ihn gelastet hat, ist es nöthig, daß wir unsere Klagen und Wünsche offen miteinander besprechen, und nach reiflicher Erwägung in ein bestimmtes Ganzes zusammentragen. Dies kann provinzenweise geschehen, und zur weitern Verschmelzung dem Verein übergeben werden, der zur Förderung postalischer Interessen in Berlin bereits sich gebildet hat und dessen Statuten wir täglich entgegen sehen. Mit Bezug auf unsere gestrige vorläufige Benachrichtigung bitten wir daher die Kollegen der Provinz, welche diese Ansicht theilen, sich mit uns in schleunige Verbindung zu setzen. Ueber dem Fortgang der Sache werden wir von Zeit zu Zeit Nachricht geben, an welchem Orte der Gesammtausdruck unserer Bitten, um ihm sichere Aussicht auf Berücksichtigung zu verschaffen, niedergelegt werden soll, wollen wir mit den Berliner Kollegen noch näher besprechen.

Posen, den 19. April 1848.

Der Verein zur Förderung postalischer Interessen.

Thermometer= und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 9. bis 15. April 1848.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometer=Stand.	Wind.
9. April	+ 7,5°	+ 14,2°	27 Z. 7,5 L.	SW. halbh.
10. "	+ 5,1°	+ 15,6°	27 " 7,4 "	SW. Regen
11. "	+ 5,6°	+ 13,4°	27 " 9,2 "	SW. halbh.
12. "	+ 4,5°	+ 10,2°	27 " 10,1 "	W. halbheit.
13. "	+ 4,7°	+ 12,2°	27 " 10,5 "	W. bewölkt
14. "	+ 5,1°	+ 10,8°	27 " 7,1 "	NW. do. Rg.
15. "	+ 2,3°	+ 7,1°	27 " 9,1 "	NNW. bew.

Namen der Kirchen.	Sonntag den 23sten April 1848 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 13ten bis 19ten April 1848 sind: geboren: Knaben.	geboren: Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	gestorben: weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche ... 24. April	Hr. Superint. Fischer = Pred. Friedrich	Hr. Pred. Friedrich = Cand. Abicht	—	—	8	4	—
Evangel. Petri=Kirche ..	—	—	—	—	—	—	
Garnison=Kirche ..... 24. April	= Mil.=O.-P. Niese (Abendmahl) = Div.=Pred. Simon	—	1	—	5	—	—
Kirchenlokal der evangel. deutschen Gem. 24. April	= Pastor Dr. Franke	= Pastor Dr. Franke	—	—	—	—	—
Domkirche	—	—	—	2	3	4	—
Pfarrkirche .... 24. April	= Mansf. Prusinowski = Decan Zeyland	—	—	—	1	2	—
St. Adalbert=Kirche ... 23. April 24. April	— = Mansf. Prokop Derselbe	—					
St. Martin=Kirche	—	—	—	—	—	—	—
Deutsch=Kath. Succursale	—	—	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche.	—	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest. 24. April	= Cler. Sternad = Cler. Knuth.	—	—	—	—	—	—
		Summa..	1	3	17	10	—

... in Wahlbezirke und Vorladung zum Wahltermin am 1. Mai c.